



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weis, L.: Lazarus' Leben der Seele : das Gesetz der Apperception.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Lazarus' Leben der Seele.

Das Gesetz der Apperception.

Von Dr. L. Weis.

Eine reiche Zeit für die Wissenschaft ist das Ende der fünfziger Jahre. 1857 brachte mit Lazarus' „Leben der Seele“ das Gesetz der Apperception. 1858 begründete Kekule die Vierwerthigkeit des Kohlenstoffs und gab damit den Schlußstein zu seinem Gesetze vom Werth der Atome. 1859 erschien Darwin's Entstehung der Arten mit den Lehren vom Kampf ums Dasein und von der natürlichen Zuchtwahl. Diesen letztgekommenen Lehren ward die glänzendste Aufnahme. Kein Gebildeter durfte es wagen Unkenntniß derselben zu zeigen. Aber je rascher der Glanz, um so rascher das Dunkel. Nicht freilich, als ob der Darwinismus überhaupt in Vergessenheit gerathen sei oder zu gerathen hätte. Unverkümmert vielmehr wird ihm für alle Zeit das Verdienst bleiben, die wissenschaftliche Forschung wieder in das Fahrwasser der Speculation und Philosophie gedrängt zu haben. Indessen grade das, was den Darwinismus zuerst so berühmt machte: die Lehre vom Kampf, ums Dasein und die natürliche Zuchtwahl, das ist es, was schon nach etwa zwanzig Jahren nur sehr untergeordneten Werth behalten hat, während das am Darwinismus als werthvoll Festgehaltene, das Princip der Entwicklung, immer mehr als etwas Altes erkannt wird, als ein der deutschen Philosophie urwüchsiger Gedanke. Und je mehr grade neuerdings die Eiferer für den Darwinismus zur Rechtfertigung ihrer Anschauung darauf hinweisen, daß bereits Leibniz, Herder, Kant, Goethe, Schelling, Oken u. s. w. denselben Gedanken, den der Entwicklung der Vielheit aus dem Einen, gehabt hätten, je mehr diese Eiferer den Namen Darwinismus verwerfen und den Namen Descendenzlehre an die Stelle setzen, eben weil die anfängliche Begründung der Entwicklung durch Darwin als ungenügend erkannt sei: destomehr verdunkeln diese Eiferer selbst den Ruhm Darwin's und zünden das Licht des deutschen Idealismus wieder an. Denn Darwin, der als Bringer eines positiven Gesetzes ge-

Grenzboten II. 1876.

priesen war, erscheint jetzt nur noch als Wiedererwecker einer mit dem Idealismus vergessenen Lehre, deren Begründung noch immer zu erstreben ist.

Nicht so leuchtend wie Darwin's Ruhm strahlte der ein Jahr früher erschienene von Kekulé auf; nur eigentlich bei den chemischen Fachgenossen erwarb sich Kekulé's Entdeckung Anerkennung. Doch um so sicherer steht diese Lehre jetzt da, auch wenn sie im Einzelnen noch auszubilden ist. Der Werth der Atome gilt als eine Thatsache der Natur, deren Berücksichtigung dem Chemiker, wie jedem, welchem die Philosophie vor allem eine geordnete Auffassung der Weltverhältnisse ist, zum Gesetz wurde. Indes zu klein noch ist die Zahl derer, welche chemischen Thatsachen Rechnung tragen, und allverbreitet sind diejenigen, welche statt mit der Thatsache der Induction zu philosophiren, ihr Vergnügen finden im Zergliedern abstracter Begriffe. Ihnen erscheint es eine „Schande, noch im 19. Jahrhundert an Atome zu glauben“, und sie haben natürlich auch keinen Sinn für eine Lehre, welche mit dem atombindenden Werth den Atomen sogar eine Natur, eine Eigenschaft, d. i. eine Eigenart des Wirkens beilegt. Spurlos ging an solchen Denkern in Abstractheiten Kekulé's Entdeckung vorüber. Spurloser noch ging indes in der Welt Lazarus' Begründung des Gesetzes der Apperception vorüber. Es ist daher nothwendig, vor dem Weitergehen den Inhalt des Gesetzes selbst anzugeben.

Lazarus giebt sie im Leben der Seele 1. Aufl. II. S. 28 ff. Daß was wir mit den Augen gesehen, mit den Ohren gehört haben, dieses äußere sinnliche Bild wird in der Seele gedacht und vorgestellt; es wird in ein inneres Anschauungsbild verwandelt. Der Proceß ist aber nie so ganz einfach. Die Auffassung des Bildes, welches der Seele durch die Sinnesnerven dargeboten wird, heißt Perception. Die Aufnahme aber einer von außen gegebenen Anschauung in die Reihe der bereits vorhandenen und in der Seele befindlichen ähnlichen Vorstellungen nennt man Apperception. Und da ist zu sagen: fast jede Perception wird von einer Apperception begleitet und ergänzt; d. h. jeder Auffassung von außen kommt eine Verbindung mit dem bereits Innern zu Hilfe und dient zu ihrer Ergänzung. Eine Allee z. B. erscheint uns spitz zulaufend, aber trotzdem hat Niemand einen Zweifel daran, daß die Allee in graden Linien parallel laufe, denn der sinnliche Eindruck wird unmittelbar durch die innere Apperception, abgelöst, d. h. durch die bereits früher gewonnene richtige Anschauung der Sache ergänzt. Beim Lesen lesen die Geübten apperzipirend mehr als die Hälfte der Wörter aus dem Kopfe, und kaum die Hälfte vom Blatt. Auf Apperception beruhen auch jene Sinnestäuschungen, worin ein Don Quixote in den Windmühlflügeln geschwungene Schwerter von Riesen, oder hinter den Staubwolken einer Schafsheerde ein Kriegsheer erblickt.

Ich will den Ausführungen von Lazarus nicht weiter folgen; ich will vielmehr die Bedeutung dieses Gesetzes, daß die Auffassung einer Wahrnehmung oder Vorstellung abhängig ist von der vorhandenen Vorstellungsmasse als dem Inhalt der auffassenden Seele, an einem Beispiel darzulegen versuchen, das zugleich den Einfluß dieses Gesetzes auf die Entwicklung von Begriffen, Idealen und Weltanschauungen zeigen soll. Ich wähle den Begriff der Materie.

Es giebt zwei Wege der Naturforschung. Den einen und ältesten, den namentlich die Griechen ausbauten und der noch heute viel begangen wird, nenne ich den ästhetisirenden, insofern man dabei von subjectiven Empfindungen, von ästhetischem Wohlgefallen und Mißfallen ausgeht und in subjectiven Sinnestäuschungen verharret. Auf dem anderen Wege sucht man die Natur zu erforschen auf Grund der Induction oder Erfahrung, indem man subjective Empfindung sowie Sinnestäuschung möglichst fernzuhalten, und das Thatsächliche durch freithätiges Experimentiren festzustellen sucht. Dies ist der wissenschaftliche und somit wahrhaft philosophische Weg, der eigentlich erst seit der Zeit Baco's und Galilei's betreten wurde.

Die ästhetisirende Forschung geht von der subjectiven Gewißheit aus, daß die Seele die Bewegerin des trägen Leibes sei, daß beseelte Wesen, Thiere und Menschen, die irdischen Körper, die Stoffe, die Materie bewegen, formen, gestalten. Hiermit wird die Seele zur Kraft, zum Activen, Bewegenden, Gesetz, Form und Gestaltung Verleihenden. Die Materie dagegen erscheint als das Kraftlose, Passive, Träge, Gesetz-, Form- und Gestaltlose. Und insofern die Seele denkend in Idealen schweigt, aber die Trivialität des Daseins zu oft die reinsten Hoffnungen trübt und nur Getrübtes, Unvollkommenes zur Erscheinung kommen läßt, so wird bei dieser ästhetisirenden Gegenüberstellung die Seele das Reine, die Materie das Unreine, Rohe, Gemeine. Am schroffsten spitzten Plato und Aristoteles diese Gegensätze zu, und ihre ascetische Verachtung der Materie übertrugen sie auch auf Leukipp und Demokrit, weil diese alles aus Atomen entstanden erklärten. Man sagte, das sei eine rohe, sinnliche, materielle Anschauung. Und doch war sie ästhetisirend so gut wie die von Plato und Aristoteles; denn die Seele ward nach Leukipp und Demokrit aus den reinsten, feinsten, beweglichsten Atomen gebildet, während das sinnlich Körperliche aus den gröberen, trägeren Atomen gebildet sein sollte, doch so daß jeder Körper aus einer Mischung grober und feiner oder reiner Atome zusammengesetzt sein sollte. Nur waren in Luft, Feuer, Metallen die reinen, kräftigen Atome vorherrschender als in Stein und Erde. Dieselbe Aesthetik, welche Demokrit trieb mit den Atomen als Bausteinen der Körper, trieben Plato und Aristoteles mit ihren Bausteinen der Körper, den Elementen.

Aus den Elementen Erde, Wasser, Luft, Feuer, Aether sollte alles zusammengesetzt sein, aber diese Elemente selbst waren hauptsächlich nach Reinheit und Adel verschieden. Der Aether, das fünfte Element, sollte unmittelbar der himmlischen Region entstammen und deshalb der göttlichen Natur der Kreisbewegung und Selbstbewegung theilhaftig sein. Luft und Feuer sollten am meisten des Aethers theilhaftig sein, daher sie auch das aufwärts Steigen, als Streben zum Himmel, zur Natur haben. Wasser und Erde sollten am wenigsten Aether enthalten und daher abwärts vom Himmel streben, als schwer nach unten fallen. Nur in Metallen, besonders im Golde, sagte man, trete die reine adelnde Natur des Aethers zu Tage. Da nun überdies diese sog. Elemente, Erde, Wasser, Luft, Feuer nur Repräsentanten der eigentlichen, unsinnlichen Urelemente sein sollten, denn im Feuer, sagte man, zeigt der Rauch sofort die verunreinigende Beimischung irdischen Elementes an: so ergiebt sich noch mehr, daß bei den Griechen die Materie nur nach ästhetischer Werthschätzung gedacht wurde. Im Gegensatz zur Seele als himmelanstrebende Kraft und Reinheit hieß die Materie das schwer und träg nach unten Fallende, Kraftlose, Unreine.

Nun hätte man denken sollen, daß mit dem Aufkommen des Christenthums die Materie hätte aufhören müssen, als ein Gegenstand ästhetischer Verachtung gedacht zu werden, da sie als Werk von Gottes Schöpfung, als Zeichen seiner Macht zu ehren war. Aber grade der Mann, der eben deshalb Ruhm erwarb wie kein Anderer, weil er wie kein Anderer christliche Ideen in philosophisches System zu bringen wußte, Augustin, der Kirchenvater des Mittelalters, trat erst im 30. Lebensjahre zum Christenthum über, nachdem der wahrheitsbegierige Mann vorher voll Begeisterung in heidnischen, besonders platonischen Ideen gelebt hatte. Dieser Inhalt platonischer Ideen wirkte nun appercipirend verändernd ein, als Augustin die christlichen Ideen aufsaßte. Die biblische Idee eines persönlich lebendigen schaffensfrohen Gottes ward bei Augustin unter dem appercipirenden Einfluß des hellenischen Aesthetisirens zur Idee eines als reine Intelligenz, in harmonischer Ruhe, und somit weil bewegungslos eigentlich lebenslosen Gottes, der nicht einmal selbst, sondern durch die Engel Erde und Menschen erschaffen ließ, weil er als Selbstschöpfer der irdischen Materie seine Reinheit und Ruhe getrübt hätte. Hiermit setzte sich denn auch ins christliche Mittelalter die ästhetisirende Anschauung der Materie fort, und Nebensache ist dabei, wenn im Laufe der Zeit, an Stelle der Elemente Wasser, Erde u. s. w. andere gesetzt wurden, wie Schwefel und Quecksilber, oder Säuren, Basen, Salze u. s. w. Denn immerhin hießen die sinnlichen Elemente nur unvollkommene Repräsentanten der eigentlichen, unsichtbaren Urelemente, und immerhin blieben die Körper zu

sammensetzungen reiner und unreiner Elemente, so daß im Gold das reine, adelnde Element am reinsten zur Erscheinung kam.

Hier nun ist es, wo umgekehrt im Mittelalter die christlichen Ideen appercipirend auf hellenische Vorstellungen wirkten. Im Hellenismus war das fünfte Element, der Aether, das reinste und als unmittelbar der himmlischen Region entstammend, göttlicher Natur theilhaftig. Solche Vorstellung konnte der christliche Monotheismus nicht gelten lassen; der Aether ward daher zu einem Element so mechanisch, physikalisch und chemisch wie Luft und Erde. Und während die Griechen in ihrer Scheu vor der göttlichen Natur des Aethers nicht denken konnten, daß er experimentell zu fangen sei, so erwachte im Mittelalter die Vorstellung daß er darstellbar sei, wie Feuer aus Holz. Da überdies der Aether im Uebrigen ganz in der ästhetisirenden Weise der Griechen festgehalten wurde, als das rein machende, adelnde Element u. s. w., so ist daraus die alchemistische Hast und Jagd nach diesem Glück und Reichtum bringenden Stoff erklärlich, den man als Quinta Essentia, als Quintessenz, als Stein der Weisen fassen zu können meinte.

Man sagt heutzutage oft, die Alchemie sei eine mittelalterliche Versündigung an der Chemie. Aber in Wahrheit lebten in dieser Alchemie nur die griechischen ästhetisirenden Vorstellungen über die Materie mit ihren reinen und unreinen Elementen weiter, und ein Fortschritt geschah im Mittelalter gerade durch den appercipirenden Einfluß der christlichen Ideen, welche den Aether entgötterten. Der Muth lebte damit auf, diese Quintessenz zu greifen, und die Nutzlosigkeit dieser Experimente ließ endlich auch das Falsche jener Annahme unsinnlicher Urelemente erkennen. 1661 sagte endlich Robert Boyle, was die Chemie heute noch sagt, Element ist jeder sinnliche Körper, der chemisch nicht weiter zerlegbar ist, also auch die Metalle.

Zur Zeit der Reformation begann siegreicher eine Freimachung von der mittelalterlich augustinischen Gottesidee aufzuleben. Die Zuversicht erfüllte wieder die Gemüther, daß Gott ein persönlich lebendiges Wesen sei voll Schaffensfreude und sittlicher Thatkraft. An Stelle der heidnisch platonischen Anschauung, welche die Natur verachtete, weil sie die Erscheinungsweise der irdischen, himmlische Reinheit trübenden, göttlichem Gesetz widerstrebenden Materie sei, trat jetzt die Anschauung, daß die Materie eine frei gewollte, gesetzliche Schöpfung sei; die Naturfreude erwachte dabei, und mit ihr die Naturerforschung. Denn gerade Männer, wie Galilei, wollten die sinnliche Welt erforschen in der innigsten, fröhlichsten Ueberzeugung, daß diese Welt sinnlicher Erfahrung ein Werk von Gottes Liebe und Weisheit sei. Sie wollten Gesetz, Maß und Ordnung in dieser Schöpfung erforschen. Natur war ihnen die durch Gottes Willen gewordene und gesetzlich verharrende Be-

Stimmtheit der Dinge. Naturerkenntniß war ihnen daher Erkenntniß der Gesetze Gottes, und deshalb erwachte in der Zeit der Reformation jene wissenschaftliche Methode, welche frei von subjectivem Aesthetisiren die Dinge in ihrer Objectivität, d. h. in ihrer von Gott als causa sui und der Welt geordneten Bestimmtheit, in ihrem gesetzlichen Sein und Werden erkennen wollte.

Nicht als unrein und nicht als gemein, sondern als Zeichen der Macht und Herrlichkeit Gottes galt deshalb die Materie, und Galilei zeigte daher die Unrichtigkeit jener ästhetisirenden und im Sinnenschein verharrenden Vorstellung, daß das Feuer nach oben steige, weil es mehr des reinen zum Himmel strebenden Princip's theilhaftig sei, als die schweren Körper. Er bewies, daß allen Körpern und Materien, den luftigen und schweren eine gleichartige, gradlinige Bewegung zukomme. Boyle bekämpfte die ästhetisirende Vorstellung von reinen und unreinen Elementen, nach ihm ist jedes Element rein, wenn nichts anderes in ihm steckt, und verunreinigend ist jedes Element, wenn es an einem Ort ist, wo es nicht hingehört. Gold selbst ist verunreinigend, wenn es z. B. in rein sein sollendem Eisen ist. Newton's Ruhm aber gründet in Bezug auf unsere Frage darin, daß seit ihm jene subjective Vorstellung, wonach nur die Seele Kraft sei und die Materie kraftlos, als unrichtig erkannt ward, da er bewies, daß alle Materie Kraft sei, insofern sie proportional der Masse und umgekehrt proportional dem Quadrat der Entfernung anziehend wirke. Kant führte in seinen metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft den Gedanken, daß Materie Kraft sei, weiter aus. Er sagte, die Materie ist das beweglich Bewegende als anziehende Kraft. Die Materie ist das Bewegende als gravitirende Anziehung, sie ist das Bewegliche, insofern sie der Anziehung folgt. Aber Kant, der Meister der Metaphysik, setzte hinzu, a priori könne metaphysisch von der Materie nur gesagt werden, daß sie aus anziehenden und abstoßenden Kräften zu bestehen habe; aber selbst das Gesetz der Gravitation könne nur aus Daten der Erfahrung und nicht a priori bestimmt werden. Möglich sei, sagte er weiter zur Erklärung der Vielartigkeit der Körper, daß diese eine gravitirende Materie in verschiedene Materien von verschiedener specifischer Dichtigkeit unterschieden sei, aber hierüber, wie namentlich über die chemischen Verbindungen könnte nichts a priori, sondern nur durch die Daten der Erfahrung entschieden werden. Diese Daten sind denn seit Kant durch die Chemiker herbeigeschafft worden. Ich nenne dabei Dalton, weil er zeigte, daß die einheitlich anziehende Materie in Atome unterschieden sei, ich nenne Avogadro, insofern er zeigte, daß das Gewicht der Atome ihre specifische Dichtigkeit bezeichne. Ich nenne Kekule, weil er mit der Entdeckung des atombindenden Werthes zeigte, daß den Atomen eine bestimmte Natur oder Eigenart zukomme.

Ich füge noch hinzu, daß auch die elektrischen und magnetischen Erscheinungen geschehen in Gesetzen, die denen der Gravitation ähnlich sind, so sehr daß Böllner sogar das Gravitationsgesetz als den speciellen Fall eines allgemeineren Elektricitätsgesetzes behaupten zu müssen meinte. Und so können wir denn, auf dem Boden von Galilei, Newton, Kant stehend, auf Grund der Daten der Erfahrung sagen: Das was wir sinnliche Materie nennen, ist das beweglich Bewegende wirkend im Gesetz der Gravitation und unterschieden in verschiedene specifische Dichtigkeiten mit eigenthümlicher Größe des atombindenden Vermögens.

Dies also ist die Kenntniß von der Materie, welche unter dem appercipirenden Einfluß der Vorstellung, daß Alles gesetzmäßiges Dasein habe, gewonnen wurde, und unter dem Fernhalten der seit der Griechenzeit herrschenden, appercipirenden Vorstellungsmasse, daß die Materie nach Reinheit und Unreinheit zu scheiden sei. Das Gesetz der Gravitation, die atombindende Kraft der Elemente haben nichts mit Reinheit und Roheit zu thun.

Ist aber diese wissenschaftliche Vorstellung von der Materie allseitig angenommen? Nimmermehr! Der Materialismus, unter dem appercipirenden Eindruck der Vorstellung, daß Alles aus dieser atomistischen Materie entstehen solle, erkennt diese wissenschaftliche Fassung nicht an, weil sie ihm zu scharf begrenzt ist, er geht daher lieber wieder auf den ästhetisirenden Weg eines Demokrit, und sagt wie selbst R. Büchner in seinem „Kraft und Stoff“: Im Gehirn sind die feinsten, zartesten Verbindungen. Also die feinen Atomverbindungen sollen wie bei Demokrit die Seele erzeugen; die groben Atomverbindungen der Steine sollen Löcher in den Kopf schlagen. Neuerdings treibt man freilich vorzugsweise Aesthetik mit den Worten: einfach und complicirt. Eine haudernde Droschkenbewegung nennt man eine einfache; durch Complicirtheit solcher Bewegungen sollen Leben und Seele entstehen.

Die Gegner des Materialismus dagegen eifern gegen die Annahme von Atomen, weil es eine rohe mechanische Vorstellung sei, alles durch Gruppierung von Atomen entstehen zu lassen. Aber beruht die Schönheit des Sternhimmels nicht auch in der Gruppierung mechanischer Massen? Beruht nicht die Schönheit eines jeden Kunstwerkes auf der in harmonischer Beseelung geschehenen Verbindung oder Gruppierung einzelner Momente? Wer sich in das Studium chemischer Structurformeln vertiefte, wird nicht mehr sagen, daß hierbei rohe Vorstellung sei. Indessen es ist hervorzuheben, daß bei diesen Eiferern gegen Atome eine falsche Apperception mitspielt. Sie kennen nur die alten Atome Demokrit's, welche kraftlos vorgestellt wurden und also nur Ziegelsteinähnlich durch äußere Kräfte, mechanisch, als bloßes Aggregat gruppiert werden konnten. Appercipirend mit solcher Vorstellungsmasse von mechanisch kraftlosen Atomen übersehen sie, daß die chemischen Atome, von denen sie

hören, nach der Anschauung der neueren Chemie bei ihrem atombindenden Werth dynamischer Natur sind. Die Atome bei ihrer wechselseitigen Anziehung gruppieren sich selbst, wie die Planetenmassen und Milchstraßheere. Ist hier ein bloßes Aggregat? Ist hier eine rohe Vorstellung dabei? Die Atome sollen überdies nicht absolut einfache, untheilbare, unausgedehnte Dinge sein, sondern Wesen, die man ihrer einheitlichen Wirkungsgröße untheilbar, also Atome nennt, wie selbst Lazarus sagt.

Aber die Gegner der Atome sagen, mit atomistischer Materie gelange man bloß zum Aufbau mechanischer Massen. Das ist richtig; es beweist dies aber doch nur, daß diese atomistische Materie, welche für die thatsächlich existirende mechanische Welt ausreicht, nicht als Urgrund aller Daseinsformen gelten kann. Es sei denn, daß man die laze, ins Aesthetisirende schweifende Vorstellung von der Materie zu Grund lege, die der Materialismus anwendet. Thatsächlich existirt eine mechanische Welt, thatsächlich existiren Leben und Seele. Da ist denn nicht die Frage: ist es roh und gemein aus gravitirender Materie Leben und Seele entstehen zu lassen? Sondern die Frage ist: Ist es möglich, daß die im Gesetz der Gravitation wirkende Materie sich erhebe zur Bethätigung von Aeußerungen des Lebens und der Seele? Ich beantworte diese Frage wie Kant in seinen metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft; wobei er indeß zwischen Leben und Seele nicht unterscheidet.

Er sagt: die Körper der gravitirenden Materie sind an das Gesetz der Trägheit gebunden, d. h. nur äußere Umstände können ihren jeweiligen Zustand verändern. Leben aber (ich sage Seele) heißt das Vermögen, aus einem inneren Princip sich zum Handeln zu bestimmen. Wenn nun solches Vermögen existirt, so fordert die Thatsache des Gesetzes der Trägheit für das Leben eine andere, von der Materie verschiedene, obzwar mit ihr verbundene, Substanz. Kant setzt hinzu: ohne das Gesetz der Trägheit wäre keine Wissenschaft möglich, nur Hylozoismus. Kant macht hiermit Front sowohl gegen den falschen Monismus des Materialismus, wie den des Pantheismus. Und ich sage, Kant, der mit der frohen Zuversicht der Reformatoren an der Treue zum Ewigen, als dem Einigen, persönlich lebendigen Schöpfer Himmels und der Erde, festhielt, konnte wohl die Scheidung der Substanz der Gravitation von der des Sittengesetzes aussprechen. Denn Gott, wie er der Grund des Sittengesetzes ist, kann auch der Grund des Naturgesetzes sein, und die verschiedenen „obzwar mit einander verbundenen Substanzen“ verwirklichen alsdann nur die einheitlichen Glieder und Stufen der Idee der Schöpfung.

So sahen wir denn wie letzten Endes die Vorstellung von der Materie abhängig ist von der appercipirenden Vorstellungsmasse über den Urgrund

des Alls; wir sahen überdies wie die Perception oder Auffassung des sinnlich materiellen Körpers abhängig ist von der appercipirenden Vorstellungsmasse über die Reinheit oder Geseßlichkeit des Irdischen. Und so zeigt wohl gerade die Entwicklung der Vorstellungen über die Materie entscheidend die Wahrheit des Geseßes der Apperception. Aber an allen anderen Vorstellungen, in Theologie, Jurisprudenz, Volkswirthschaft u. s. w. ließe sich daselbe zeigen. Ich möchte sagen, daß dieses Geseß der Apperception dem Geseß der Beharrung in dem mechanischen Gebiet entspricht. Wie hier eine Masse der Zeit braucht, um in neuern Zustand überzugehen, so brauchen auch im geistigen Leben die Vorstellungsmassen als Inhalt der Seele des Einzelnen oder des Volkes der Zeit um in neue Bahnen geführt zu werden. Dies Geseß ist das conservativ erhaltende, aber auch das hemmende und verzerrende Moment im Entwicklungsleben der Einzelnen und der Völker. Es wirkt erhaltend durch Abwehr leichtfertiger Eindrücke, hemmend durch Zurückweisung berechtigter Neuheit, verzerrend durch Verschmelzung des Neuen mit dem unberechtigten Alten, wie z. B. bei der Verschmelzung christlicher Idee mit der platonischen Vorstellung von der Unreinheit irdischer Materie.

Wenn aber dieses Geseß solche Bedeutung hat, so läßt sich wohl fragen, wie kommt es, daß es keine Aufnahme fand, und daß bei historischen Betrachtungen so oft kaum eine Ahnung dieses Geseßes sich kund giebt? Das Geseß der Apperception selbst ist die Ursache davon.

Als der Darwinismus erschien, machte sich gerade der Materialismus breit mit seinem Princip der Entwicklung des Alls aus einem einheitlichen niederen Anfang. Die Anhänger des Idealismus aber schwelgten noch in der Erinnerung an die Zeiten Schelling's und Hegel's, wo ebenfalls Entwicklung des Alls aus Einem die Lösung war. So fand der Darwinismus um so leichter allseitig begeisterte Aufnahme, als sowohl im Materialismus, wie im Idealismus appercipirend der Gedanke der Entwicklung mitwirkte. Die Erkaltung mußte aber eintreten als man erkannte, daß Darwin's Mittel zur Entwicklung, der Kampf ums Dasein, die natürliche Zuchtwahl nicht ausreichten. Der Idealismus aber erkaltete zuerst; hatte er doch schon seine Erfahrungen an der täuschenden Kraft von Schelling's Polarität, und Hegel's Dialektik gemacht.

Als Kekule's Ansichten erschienen, gewannen sie ebenfalls unter den Chemikern im Allgemeinen rasch Aufnahme, da die Vorstellungen von der Basicität oder dem Werth der Säuren appercipirenden Boden bereitet hatten; und wenn bei den Gegnern der Atome die falsche Apperception mit der Vorstellungsmasse von den Demokrit'schen Atomen aufhört, so wird die Anerkennung der Atome und ihres Werthes eine allgemeine sein. Aber als Lazarus schrieb, fehlte im Ganzen und Großen der appercipirende Boden. Ich rede hier weniger davon, daß

man aus Mißachtung der Seelenlehre Lazarus' Schrift unbeachtet ließ. Ich rede vielmehr von den falschen appercipirenden Vorstellungsmassen, die seinen Worten keinen Werth beilegen ließen. Bei einer falschen Vorstellung von Freiheit kann man z. B. meinen, daß die Seele als Princip der Freiheit außerhalb der geschlichen Natur stehe, so daß man in ihr nicht ein Gesetz der Entwicklung annehmen könne. Es wiederholt sich hier nur, was die geschichtliche Entwicklung der Vorstellung vom Ebenbild der Seele, von der Gottheit, zeigt. Aus der Griechenzeit setzt sich in das Mittelalter hinein jene abstracte Vorstellung von der Freiheit fort, wonach man sagte, Gott könne an kein Gesetz gebunden sein, weil er sonst nicht wahrhaft frei sei. So ward eigentlich unter Freiheit Gottes seine eigene Gesetzlosigkeit verstanden, und es wuchs in der christlichen Kirche, aus dem Eifer, die Macht und freie Gnade Gottes groß genug zu denken, eine Vorstellung von Gott hervor, die grade das Gegentheil der Vorstellung war, welche den Grundton der Bibel bildet. An die Stelle der Idee eines Gottes, der aus freiem Willen die Treue zur Heiligkeit und Güte sich zum Gesetz machte, trat die Vorstellung von Gottes unbeschränkter Willkür. Noch die Reformatoren blieben in dieser falschen Freiheitseinstellung befangen, und erst im Zeitalter der Aufklärung ward die klare Erkenntniß erkämpft, daß es würdevoller sei, einen Gott zu denken, der aus freiem Willen in der Treue zur väterlichen Güte und Liebe verharre, als einen Gott voll unbegrenzter Willkür. Gesah nun hierdurch auch eine Losreißung von mittelalterlicher Vorstellung, und geschah damit, wenn auch unbewußt, eine Wiedererweckung positiv christlicher Anschauung, so ging diesen Vortheilen doch der Nachtheil zur Seite, daß die Aufklärer mit der humaneren Fassung der Gottesidee auch eine laxere Betrachtung des Verhältnisses der Menschen zu Gott verbanden. Nicht nach absolutem Gesetz, sondern nach individuellen Umständen sollte es bestimmt sein. Da ist es denn Kant's Verdienst, diesem Fehler der Aufklärer vermieden zu haben. Nach ihm ist ein Gott, der aus freiem Willen in der Treue des Guten verharret, das absolute Sittengesetz verwirklicht; es ist in ihm das Vernünftige als das seinem Wesen Entsprechende, zugleich das Nothwendige. Der Mensch aber, für den nach Kant die Thatsache des Gewissens der Beweis seiner Freiheit ist, ist als freies, selbstverantwortliches Wesen diesem absoluten Sittengesetz verpflichtet; er soll das Gute und Vernünftige als das seinem Wesen nothwendige in Treue bethätigen.

Aus solcher Anschauung konnte Kant's Trieb erwachsen, ein Copernicus im geistigen Leben sein zu wollen, indem er lehrte, daß die Seele eine Kraft der Wahrheit sei. Aber nur als Vermögen zur Wahrheit tritt die Seele ins Dasein; sie muß in der Erwerbung derselben sich entfalten und entwickeln. Da nun die Vorstellung erwacht war, daß die Freiheit Gottes

möglich sei bei der Treue zum Sittengesetz, so blieb die ähnliche Vorstellung nicht aus, daß auch die Seele, obgleich eine Kraft der Freiheit, eine gesetzliche Natur ihres Bestandes und ihrer Entwicklung besitze. Und so begann denn seit Kant das Streben, diese gesetzliche Natur und Entwicklung der Seele zu erforschen. An Hegel's Phänomenologie des Geistes, an Herbart's, Fechner's psychologische Forschungen ist hier zu erinnern, aber im allgemeinen herrscht noch das Vorurtheil, daß der Seele, weil sie Freiheit sei, keine gesetzliche Natur zur Seite gehen könne; hält doch sogar unsre Zeit, trotz Aufklärung und Kant, in ihrem Eifer gegen das Christenthum immer noch fest an der mittelalterlichen Vorstellung eines Gottes, der bei seiner Freiheit schrankenlose Willkür sei.

Neben Kant's Beweis, daß die Seele eine Kraft der Wahrheit sei, erachte ich Lazarus' Gesetz der Apperception für den bedeutendsten Grundstein zum Aufbau des Lebens der Seele. An seiner Nichtberücksichtigung ist aber außer der hindernden Wirkung der appercipirenden falschen Vorstellungsmasse über die Freiheit, auch die Vorstellungsmasse über die Seele selbst schuld. Nach Kant's Zuversicht ist die Seele eine unsterbliche, Wahrheit erwerbende, also eine geistigen Besitz sich aneignende Kraft. Herbart und Lazarus stehen auf dem Boden dieser Vorstellung, und beide verstehen daher unter Apperception die Aneignung einer neuen Vorstellung durch die vorhandene; nur hat Lazarus das Wesen der Apperception naturgemäßer erfaßt und namentlich mehr die freithätige, umgestaltende Kraft der appercipirenden Seele erkannt.

Nach materialistischen Vorstellungen dagegen ist die Seele nur das Resultat von Bewegungserscheinungen, die an den zum Gehirn vereinigten Atomen geschehen. Die Seele, die hiernach kein selbständiges Wesen ist, kann hiernach auch keine aneignende Kraft sein. Daher werden materialistische Vorstellungsmassen an Lazarus' Gesetz verachtend vorbeigehen. Aber auch die moderne Spielart des Materialismus, der sog. Idealismus, weil er die materialistische Vorstellung von der Entstehung der Seele festhält, verwirft Lazarus' Gesetz. So sagt W. Wundt in seinen 1874 erschienenen Grundzügen physiologischer Psychologie, indem er dem Begriff der Apperception eine andere Fassung giebt, daß (S. 798) der Grundirrtum der Herbart'schen Psychologie in ihrem Begriff der Apperception liege, wonach eine Aneignung stattfindet. Und er erwähnt (S. 857) mißbilligend, daß Lazarus sich dieser Herbart'schen Fassung angeschlossen habe. Interessant ist daher zu vergleichen, daß Lazarus (II. S. 28.) sagt: „die Seele ist keine bloße theoretische Spiegelfläche“, während Wundt seine wissenschaftlich ernste, gründlich fleißige Untersuchung schließt (S. 863) mit den Worten von Leibniz: „die Seele ist ein Spiegel der Welt.“ Aber wahrlich, wenn ich an die Seele eines Schinder-

hannes, oder des durch Bremerhaven so berühmigt gewordenen Thomas oder anderer Schurken denke, so will mir wenig gefallen dieses Bild von der spiegelnden Seele. Es ist wissenschaftlich so werthlos, und poetisch so schön, wie das sinnige Wort von Novalis: das Wasser ist das Auge der Natur. Aber deshalb führt Wundt mit seinem poetischen Schluß uns vom wissenschaftlichen Weg ab auf den ästhetisirenden. Gerade im Hinblick auf die Schurkenseele halte ich mit Lazarus dafür, daß die Seele eine freithätige Kraft sei, welche in der Apperception die Eindrücke der Welt umbildend sich aneigne. So wird die Anerkennung von Lazarus' Gesetz der Apperception beitragen, die Vorstellung über die Seele selbst zu klären. Und in der gewonnenen Zuversicht, daß die Seele eine freithätig appercipirende Kraft sei, wird man sie gern als selbständiges Wesen anerkennen, auch wenn man, mit Kant zu reden, „es in einer anderen, von der Materie verschiedenen, ob zwar mit ihr verbundenen Substanz zu suchen hat.“

Die Kanzel in der guten alten Zeit.

II.

Das Predigtwesen war, als Luther auftrat, (vgl. zu dem Nächstfolgenden: „Aus dem sechzehnten Jahrhundert“ von Rob. Calnich, S. 67 ff., ein recht gutes Buch, s. Nr. 13 d. Bl. S. 513) in Deutschland sehr herabgekommen. Die Ortsgeistlichen betraten die Kanzel nur in seltenen Fällen. Die Prediger des Volkes waren fast nur die unwissenden Bettelmönche, und diesen war es nicht um die Sittlichkeit zu thun, sondern um dogmatische Zänkereien, Angriffe auf Ketzer, Empfehlung von Ablassbriefen u. d. Alberne Heiligen- und Wunderlegenden, Schimpfreden, häufig auch mehr oder minder schmutzige Späße bildeten die Würze dazu, und die Sprache, in welcher diese Mischung von Unsinn und Unfug vorgetragen wurde, war so ungehobelt wie das Betragen dieser rüpelhaften geistlichen Strolche. Man warf in den Predigten Fragen auf, wie die: Ob Gott auch sündigen könnte, wenn er wollte? Ob er das wissen könne, was er nicht wisse? Ob es ihm möglich sei, die menschliche Natur weiblichen Geschlechts anzunehmen, und dergleichen Alfanzereien mehr. In der Osterzeit waren die Prädicanten am beliebtesten, die nach den sauren Fastenwochen das Volk am Besten zum Lachen zu bringen verstanden, wozu Witze dienen mußten, wie der folgende. Als Christus an die Vorburg der Hölle kam, hatten zwei Teufel ihre langen Nasen als Kiegel